

Schicksalswege der Thalfanger Juden – aus einem Vortrag von Elmar P. Ittenbach, Thalfang, gehalten im September 2010

Als erste Ordnungshilfe benütze ich die Liste der 19 Gründungsmitglieder der Synagogengemeinde vom November 1921. Dazu liegt auch die Zusammenstellung der sog. „Judenhäuser“, die Pfarrer Krause erstmals im Gemeindebrief Nr. 7 vom November 1988 veröffentlicht hat, meinen Ausführungen zu Grunde. Neben den Informationen in dem genannten Buch von Hilde Weirich und Pfarrer Krause benutze ich vor allem die neuesten Internet-Versionen des „Gedenkbuches“ vom Bundesarchiv in Berlin sowie die Internet-Datenbank der Jerusalemer Gedenkstätte „Yad Vashem“. Erst durch diese neuen Recherche-Möglichkeiten war es mir möglich, so viele bisher unbekannte Opfer aufzuspüren.

Ich bitte Sie nun, mit mir aufmerksam durch Thalfang zu gehen. Welche Schicksale stehen mit den vorgestellten Gebäuden in Verbindung?

Wir beginnen in der **Hauptstraße**:

Nr. 27 In diesem Haus betrieben Moritz (*1877) und Johanetta Simon geb. Kahn (*1880 Könen) ein Wäschegeschäft und Viehhandel. Nachdem sie das Haus an die Familie Finster verkauft hatten, wohnten sie dort noch zur Miete bis sie im September 1939 nach Köln zogen. Wahrscheinlich dachten sie, von Köln besser in die USA ausreisen zu können, wo bereits ihre vier Kinder lebten. (035)

Leider gelang dies aber nicht und sie wurden von Köln am 07.12.1941 in Ghetto Riga deportiert, wo sie wahrscheinlich umgebracht wurden. Der Todesort und der Todestag sind allerdings nicht registriert.

Nr. 32 Bis zu ihrem Umzug nach Trier im Jahre 1926 lebte in diesem Haus der Schneider Salomon Marx (*1884 Rachtig) und seine Familie. Mit seiner Frau Isabella geb. Mayer (*1887 Thalfang) und den drei Kindern wanderten sie im November 1937 von Saarbrücken nach St. Louis/USA aus. Melanie Levy (*1897 Leiwen) übernahm das Haus 1926 und betrieb ein Lebensmittelgeschäft. 1930 heiratete sie den kriegsversehrten Viehhändler Karl Samuel (*1892 Trier). Das Ehepaar hatte zwei Söhne, Gustav und Günter, die 1931 bzw. 1933 in Thalfang geboren wurden. Da Karl Samuel, genannt „Getsch-Karl“, Träger des Eisernen Kreuzes war, blieb das Geschäft im November 1938 bekanntlich unversehrt. Nach der ersten Deportationswelle im Oktober 1941 zog die Familie im Dezember 1941 nach Trier zu den Eltern von Karl Samuel.

Geschützt durch seine Kriegsverletzung am Kehlkopf lebten sie bis zu ihrer Abmeldung am 16. März 1943 im Haus der Großeltern in der Nähe der St. Martinskirche (Bachstr. 4) in Trier. Das Einwohnermeldeamt Trier vermerkte wie üblich für alle vier die Abmeldung nach „unbekannt“. Am folgenden Tag wurde die ganze Familie nach derzeitigem Wissen über Berlin nach Theresienstadt – und nicht nach Litzmannstadt – deportiert. Von dort brachte man alle am 06.10.1944 nach Auschwitz, wo sie sofort vergast wurden.

Die Eltern und die Schwester von Karl Samuel waren bereits am 26.07.1942 mit „unbekanntem“ Ziel (d. h. Theresienstadt) deportiert worden. Der Vater Lazarus Samuel verstarb noch im August 1942 in Theresienstadt, seine Frau Sara überlebte ihn dort um ein halbes Jahr. Antoinette Samuel, die ältere Schwester Karls, kam von Theresienstadt nach Auschwitz und wurde dort am 15.05.1944 getötet.

Nr. 24 Das auffallend große Haus gehörte dem Metzger Julius Bonem (*1891 Thalfang-1973 Cincinnati), der bereits 1927 mit seiner Frau Johanna geb. Levi (*1895 Irrel-1987 Cincinnati) und der vierjährigen Tochter Meta Amalia nach Luxemburg zog. Von dort wanderten sie nach Cincinnati in

den USA aus. Die Familie hat so den abgebildeten Vorbeimarsch der SA am Judenecken nicht erlebt. (040 SA marschiert)

Neunkirchener Weg:

Nr. 10 Dieses Haus war früher das Schlachthaus der erwähnten Metzgerei Bonem.

Hauptstraße:

Nr. 15 Den Älteren ist dieses Haus noch als Metzgerei Höfner bekannt. Es ist das Elternhaus von Julius Bonem. Sein Vater war der aus Trittenheim stammende Simon Bonem (1857-1929). Der Kaufmann hatte zahlreiche Kinder, von denen einige bereits erwähnt wurden, so der Metzger Julius, der Elektriker Ernst (Mandolinenklub) und der in 1915 in Frankreich gefallene Josef. Die Geschwister wanderten alle in die USA aus. Auf dem Judenfriedhof erinnern noch zwei (drei) Grabsteine an ihre Eltern, die 1911 bzw. 1929 starben.

Simon Bonem heiratete 1922 zum zweiten Mal. Die zuvor geschiedene Pauline Berliner (* 1871) kam von Frankfurt nach Thalfang und blieb dort bis zum 27.09.1937. An diesem Tag meldete sie sich nach Köln ab, nachdem ihr zum wohl mehrfach die Fenster eingeworfen worden waren. Sie wohnte zu diesem Zeitpunkt im ehemaligen Haus ihres Stiefsohnes Julius Bonem (Schläfer).

Ein Kind aus der ersten Ehe von Simon Bonem war bisher völlig unbekannt, nämlich die am 22.12.1903 geborene Irma Bonem. Erst die Unterlagen des von Armin Giebel aus Gusenburg angelegten neuen Familienbuches Thalfang nennen ihren Namen.

Und nun beginnt die Geschichte einer geradezu „kriminalistischen Recherche“ über Monate, deren Ergebnis ich kurz referieren möchte:

Auf der Geburtsurkunde befindet sich der nachträgliche Eintrag „Gestorben am 27.5.1941 Nr 300 1941 Cholm II.“ Was bedeutet das? Beim Durchsuchen des Thalfanger Melderegisters fand ich die Abmeldung der Hausangestellten Irma Bonem unter dem 21.08.1918 nach Waldbreitbach. Warum geht eine Fünfzehnjährige dorthin? Dort gab es eine Heil- und Pflegeanstalt! Nachfragen in der Klinik Waldbreitbach und beim dortigen Einwohnermeldeamt blieben ergebnislos. Aber vom Bundesarchiv in Berlin bekam ich endlich den entscheidenden Hinweis, dass die junge Frau am 10.02.1941 von Waldbreitbach nach Andernach und von dort aus am folgenden Tag in die berüchtigte Tötungsanstalt Hadamar gebracht wurde. Nach aller Erfahrung sei deshalb der 11.02.1941 als Tag der Ermordung durch Kohlenmonoxid in Hadamar anzunehmen. Warum findet sich in Thalfang nun der Eintrag „Cholm II“? Mit Hilfe von „Google“ fand ich nach vielem Suchen heraus, was es mit „Cholm II“ auf sich hat: Dort bestand bis 1940 tatsächlich eine sog. „Irrenanstalt“. Später nutzte man diesen Namen als eine polnische Tarnadresse für jüdische Opfer des Euthanasie-Programms!

Die Verschiebung des Todestages um drei Monate diente mehreren Zwecken, einmal ließ sich dadurch länger Geld von den Kostenträgern der Heimunterbringung kassieren und zum anderen blieben die Angehörigen im Unklaren, was geschehen war. Deren Post wurde in die Tiergartenstraße 4 in Berlin umgeleitet, dort „beantwortet“ und dann per Boten nach Polen gebracht und von dort aus mit dem „richtigen“ Poststempel an die Angehörigen verschickt. Außerdem konnten sich so die nationalsozialistischen Machthaber besser an der Hinterlassenschaft und dem Erbe der Kranken bereichern. „Cholm“ war so weit weg, dass niemand dorthin reiste, um Verwandte zu besuchen! Auch hier zeigt sich die systematische Bereicherung am Vermögen der ermordeten Juden, ein einmaliges Kennzeichen der NS-Mordmaschine.

Gehen wir nun wieder ein Stück die **Hauptstraße** hinauf:

Nr. 22 An der Stelle des heutigen Parkplatzes stand früher das Haus der Familie Lazarus. Der Grabstein der 1908 verstorbenen Großmutter Juliane Lazarus geb. Lieser prägt noch heute den jüdischen Friedhof. Er zeugt von einem gewissen Wohlstand der Familie. Mit ihrem Mann Ludwig gen. „Louis“ (1825-1892) hatte sie etliche Kinder von denen einige schon früh verstarben. Zwei Söhne gingen um 1880 in die USA, nur die Söhne Isidor und Josef blieben als Viehhändler in Thalfang. Das Schicksal von Tochter Henriette verh. Meyer wird uns später noch beschäftigen. Ihr Bruder Josef Lazarus (*1865) hatte mit seiner Frau Sophie geb. Kahn (*1872 Medernach) mehrere Kinder. Ihre Söhne Siegmund und Ernst zogen schon in den Zwanziger Jahren in die USA. Das alte Ehepaar, „Hendels“ genannt, blieb mit Sohn Ludwig (*1896) und der Tochter Paula (*1905) sowie dem unverheirateten Isidor Lazarus (*1863) („Lasersch Onkel“) bis zum Jahresende 1938 in Thalfang. Alle fünf zogen ebenfalls nach Köln, um sich in Sicherheit zu bringen, aber sie wurden alle deportiert und ermordet.

Isidor Lazarus kam im Juli 1941 nach Theresienstadt und starb dort am 03.02.1943. Ludwig und Paula deportierte man am 07.12.1941 ins Ghetto Riga. Auf dem Weg dorthin soll Ludwig in Frankreich vor seiner Schwester erhängt worden sein. Die neuen Unterlagen des Bundesarchivs im „Gedenkbuch“ bestätigen dies allerdings so nicht. Paulas Tod wird für den 10.01.1945 im KZ Stutthof festgehalten, nachdem sie im August 1944 aus Riga dorthin gebracht worden war. Bisher hieß es, dass sie 1945 krank aus dem KZ kam und dann nach San Francisco ging, wo ihr Bruder Siegmund lebte. Die alten Eltern konnten bis zum 27.07.1942 in Köln bleiben. Von dort brachte man sie nach Theresienstadt. Nur kurze Zeit später wurden sie im Vernichtungslager Treblinka ermordet (19.09.1942).

Friedhofstraße

Nr. 1 Die ehemaligen Häuser Bonem und Lazarus sowie dieses erste Haus in der Friedhofstraße markieren den Eingang zum früheren „Judenecken“, wo etliche jüdische Familien in größter Nähe zur evangelischen Kirche wohnten und wo sich auch die Synagoge befand. Das Haus im Bild gehörte der Familie Lazarus und wurde als Mietshaus genutzt. Wer dort wohnte, ist meines Wissens nicht mehr bekannt.

Nr. 10, 14, 16 Die ganze Straßenseite hinter der Kirche sieht heute anders aus als vor dem Krieg. Der Vergleich der Bilder zeigt dies sehr deutlich. Das alte Bild zeigt das Bauernhaus von „Gudels“, benannt nach dem Vornamen der Mutter „Gudele“. Zuletzt wohnten hier Max (Markus) Simon (* 1872) und seine 2. Ehefrau Hermine geb. Klaus (*1872). Alle Kinder aus seiner ersten und zweiten Ehe verzogen in die USA bzw. nach Paris und überlebten. Er blieb mit seiner Frau in Thalfang. Sie wurden am 10. Oktober 1941 mit dem großen Luxemburger Transport ins Ghetto von Litzmannstadt (Lodz) verschleppt. Max Simon wurde 1942 in den Gaswagen von Kulmhof (Chelmno) getötet, für seine Frau ist dies nicht bezeugt, aber anzunehmen.

Das Nachbarhaus (Nr. 12) gehörte ebenfalls einer Familie Simon, dies hier waren „Mendels“. Das Familienoberhaupt Magnus Simon (1848-1929) war lange Zeit Kantor und Vorbeter der jüdischen Gemeinde. Hermann Simon, ein Sohn aus der ersten Ehe, war – wie bereits erwähnt – im 1. Weltkrieg gefallen. Sein Stiefbruder Josef, Lehrer (Neumagen, Trier) und Leutnant der Reserve, und alle anderen Geschwister schafften es bis zum Jahresende 1938 in die USA zu kommen. Zuletzt wohnten dort die ledigen Stief-Geschwister Lion (*1897) und Malchen (*1880) Simon, die sich am 17. März bzw. 8. Dezember 1938 nach New York abmeldeten. In den USA soll Lion mit seinem Bruder Josef einen „Friedenswald“ gepflanzt haben. (054 „Mendels“ Hochzeit) An diese große Familie erinnert das Hochzeitsbild der Tochter Lina auf dem viele Mitglieder von „Mendels“ und „Gudels“ zu sehen sind.

Nr. 9 Bis 1956 stand hier das stark beschädigte Gebäude der Synagoge, die im November 1938 nicht angezündet wurde, weil das Feuer sonst auch die Nachbarhäuser ergriffen hätte. Die Familie Koch

kaufte 1956 das Haus und riss es ab, damit das neue Haus Platz hatte. Seit dem 21. Juni 2010 erinnert endlich eine Bronzetafel an die Synagoge, die für fast 120 Jahre Religions- und Bildungszentrum der Juden aus Thalfang und den Nachbargemeinden war.

Gehen Sie nun mit mir am Alten Küsterhaus und am neuen Gemeindehaus vorbei. Bald sehen Sie diese Ansicht Im Eck:

Nr. 2 An der Stelle des neuen Wohn- und Geschäftshauses Gerhard standen früher zwei kleine Häuser. Eines haben Sie bereits gesehen, es beherbergte das Bekleidungs-Kaufhaus der Geschwister Thal und in dem anderen befand sich einige Jahre (1921 –1924) die Praxis des oben erwähnten Arztes Dr. Josef Lazarus, dem Bruder des Trierer Malers. „Familienvorstand“ war 1921 Bernhard Bär (1858-1922) aus Dernau, der mit Fanny Thal verheiratet war.

Ihre drei ledigen Schwestern Marianne (*1872), Karoline (*1873) und Florentine (*1879) Thal mussten am 10. November 1938 Schlimmes erleben, aber sie blieben doch in ihrem Haus bis sie mit „Gudels Max“ und seiner Frau am 16.10.1941 den LKW besteigen mussten, der sie zum Deportationszug brachte. Auch die drei Schwestern brachte man nach Litzmannstadt, wo sie 1942 umgebracht wurden. Ihre Nichte Edna Krombach (geb. Edith Thal) konnte die Gedenkblätter mit Fotos ergänzen, die mir von der Gedenkstätte Yad Vashem freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden. (057 Gedenkblatt)

Marianne starb am 10. Januar, ihre Schwester Karoline am 16. Juli und Florentine, die Jüngste, tötete man in Lodz am 22. Juli 1942. Der Reisende und Kaufmann Moses Thal (*1881) war der jüngste Bruder der Geschwister und wohnte gegenüber in einem sicherlich kleinen Haus Im Eck 5, wo sich heute eine Garage befindet. Er verzog mit seiner Frau Bertha geb. Levy und den Kindern Klara Lilli, Edith und Herbert schon 1929 von Thalfang nach Saarbrücken und dann 1938 in die USA. Auch Herbert Thal (*1925), verfasste ein Gedenkblatt für Yad Vashem. Seine Mutter starb 1974 in St. Louis.

Koblenzer Straße

Nr. 5 Dieses Haus von „Gilches“ befand sich bis Ende 1939 im Besitz der Familie Felix Simon (*1867), die vom Viehhandel und einem Schuhgeschäft lebte. Nachdem vier Kinder zum Teil schon Jahre in den Vereinigten Staaten lebten, konnten er und seine Frau Malchen (*1876) sich noch am 25.10.1939 in die USA retten. Sie starben in New York. Im letzten „Schellemann“ hat Edgar Schwer die Todesanzeige für Frau Simon festgehalten: „Freitag, 26.August 1949. Am 20. August verschied nach über 50jähriger glücklicher Ehe meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante AMALIE SIMON, geb. Meyer (fr. Thalfang, Bez. Trier) im Alter von 73 Jahren. Im Namen der trauernden Familie: Felix Simon 117 Sherman Ave. New York 34. Gleichzeitig danken wir Allen für die uns erwiesene Teilnahme.“

Die Tochter Rosa Simon (*1902), zog mehrfach zwischen Köln, Luxemburg und Trier um. Sie hatte sich bereits am 04.08.1936 nach New York abgemeldet, aber dann zog es sie doch wieder nach Köln (05.08.1939). Es gelang ihr aber nicht, in die USA zu kommen. Sie zog später nach Trier und wurde aus ihrer Wohnung in der Maternusstraße mit dem mehrfach erwähnten Transport vom 10. Oktober 1941 nach Litzmannstadt deportiert. Der Todestag ist unbekannt.

Gehen wir nun weiter in die **Lückenburger Straße:**

Nr. 4: In diesem inzwischen stark umgebauten Haus wohnten früher „Gilches“, das waren Isidor (Isaak) Simon (*1865) und seine Frau Regina geb. Kaufmann (*1868 Hilbringen). Das Ehepaar verkaufte das Haus schon 1937 und meldete sich am 10.04.1937 nach Hennef ab. (063) Das Grabmal der 1923 verstorbenen Mutter Karolina Simon auf dem jüdischen Friedhof erinnert noch an diese Familie, die ebenfalls vom Viehhandel lebte. Die Kinder Sally (*1900) und Bertha (*1902) waren nach

dem Hausverkauf im April 1937 in die USA ausgewandert. Wahrscheinlich fühlten sich Isidor und seine Frau zu alt für diesen Schritt und zogen es vor, bei den älteren Töchtern Ida und Flora in Hennef zu leben. Frau Simon starb denn auch am 07.09.1939 in Hennef.

Ida Frank geb. Simon (*1896) hatte Adolf Frank (*1901) 1934 geheiratet. Flora Isaaks (*1898) Mann Isidor Isaak, mit dem sie den Sohn Werner Isaak (*1931) hatte, war bereits 1935 gestorben. Im Hennefer Haus in der Bergstraße 37 lebte schon der Bruder ihres Mannes Albert Isaak, seine Frau und sein Sohn. Die Eltern Simon kamen aus Thalfang nun auch noch in dieses Haus zu ihren Töchtern.

Die Entscheidung, doch in Deutschland zu bleiben, kostete Isidor Simon und alle anderen Bewohner des Hauses Bergstraße Nr.37 das Leben.

Alle acht Personen wurden am 19.06.1941 in Much (in der Nähe von Hennef) interniert und dann am 10.07.1942 ab Köln ins Ghetto Minsk deportiert, wo alle am 24.07.1942 getötet wurden.

Bahnhofstraße

Nr. 23 Erst im Jahr 1929 bezogen Ludwig (Louis) Simon (*1868) und seine Frau Emma geb. Levy (*1886 Leiwien) dieses Haus nachdem ihr Deuselbacher Haus abgebrannt war. (067) Die beiden Söhne Julius (Jula) und Josi lebten bereits in den USA, als die Eltern am 21.04.1939 nach Köln verzogen. Leider gelang dem Ehepaar nicht die Flucht, sondern auch sie brachte man am 15.06.1942 nach Theresienstadt und von dort nach Treblinka, wo sie am 19.09.1942 getötet wurden.

Welche anderen Familien wohnten früher in Thalfang?

Soweit also die Schicksale der jüdischen Familien, die 1921 noch in Thalfang wohnten. Viele werden sicher die Familie Schneider vermissen, die vier Häuser besaß: (068 Hammerle) In der Hauptstraße 5 befand sich das Geschäftshaus und daneben ein Mietshaus. Hier befindet sich heute das große Gebäude des Kaufhauses Hammerle. Das Foto zeigt noch den ursprünglichen Zustand. Die Gerberei Schneider befand sich in der Koblenzerstraße 6, das Haus brannte später ab und heute befindet sich dort eine Freifläche. (070 Freifläche Biel). Auch die sog. „Gatschmühle“ gehörte dieser sicher wohlhabendsten jüdischen Familie Thalfangs. Das erhaltene Grabmal für Abraham Schneider (1860-1910) zeigt deutlich den Wohlstand der Familie. Sein Vater, der Rentier Isaak Schneider zahlte in seinem Todesjahr 1896 alleine ein Drittel des gesamten Einkommensteueraufkommens der jüdischen Bewohner! Bereits 1921 wohnten niemand mehr in Thalfang. Die Kinder lebten später in Neuß und Frankfurt und dann in den USA. Die Geschwister Elsbeth (1891-1969) und Josef (1892-1985) lebten und starben in Chicago. Auch Tochter Gertrud und ihr Ehemann Julius Winter, die noch 1939 in Neuß den zusätzlich vorgeschriebenen Vornamen Sara bzw. Israel bekamen, konnten sich in die USA retten. Das Grabmal von Abraham Schneider ist somit die einzige bleibende Erinnerung an diese wohlhabende Thalfanger Familie:

An andere jüdische Familien, z.B. Lindemann und Schneider erinnert nichts mehr, da ihre früheren Grundstücke in der Friedhofstraße neu überbaut wurden. In der Bahnhofstraße 2 wohnte einmal die Familie Scheuer. Der Metzger Jakob Scheuer (* 1848), dessen Vater Abraham aus Dhronencken stammte, betrieb vor dem 1. Weltkrieg in diesem Haus eine Metzgerei. Die Familie Barthen(?) kaufte später das Haus und baute es um. Wohin die Familie Scheuer zog, ist unbekannt, sie erscheint aber nicht im Gedenkbuch. Das folgende Bild zeigt den Zustand des Hauses nach 1920. Auch die Häuser der zwei verschiedenen Familien Salomon Baum, sind ganz verschwunden, die Grundstücke werden völlig anders genutzt. Wer weiß schon, was sich hinter dieser unscheinbaren Scheune in der **Bahnhofstraße** verbirgt?

Nr. 19 Der heutige Zustand des Grundstücks lässt nur schwer darauf schließen, dass hier das Haus des Viehhändlers Salomon Baum II („Schlaume“) (*1832) stand, der 1908 im Trierer Landarmenhaus verstarb. So ist anzunehmen, dass die Familie schon damals nicht mehr in Thalfang wohnte. Sein Sohn Ludwig Baum (*1865), der als Metzger in Bacharach und dann in Worms lebte, wurde am 17.09.1942 zusammen mit seiner Frau Regina Baum geb. Levi (*1880) nach Theresienstadt verschleppt. Er starb bereits wenige Wochen später (06.11.1942), sein Frau lebte noch bis zum 21.05.1944 in der „Stadt der Juden“. Henriette Baum geb. Blum, die Witwe seines Bruders Siegmund (1869-1940), die nach seinem Tod von Sötern nach Köln zog, kam bereits am 27.07.1942 nach Theresienstadt und wurde wohl in Auschwitz am 15.05.1944 umgebracht. Ihre 1904 in Sötern geborene Tochter Johanna Wolf, deren Ehemann Arthur Wolf (*1903 Essen) und der gemeinsame Sohn Horst Wolf (*1931) wurden ebenfalls Opfer der Shoah: Sie wurden zusammen am 22.04.1942 ins polnische Ghetto Izbica verschleppt. Der genaue Todesort und das Todesdatum sind ungewiss.

Die jüngste Tochter von Salomon Baum, die 1875 geborene Karoline (Lina) Baum lebte mit ihrem Mann Julius Wolf (*1881 Gütersloh) in Köln-Klettenberg. Auch sie wurden nach Lodz (22. bzw. 30.10.1941) deportiert. Dort wohnten sie (lt. Yad Vashem) in der Sulzfelder Straße Nr. 61 Wohnung 13. Als Todesdatum von Julius Wolf hält das Bundesarchiv den 30.03.1942 fest. Seine Frau wurde im Mai 1942 von Lodz in das Vernichtungslager Kulmhof verschleppt und dort kurz nach ihrer Ankunft ermordet.

So stehen immerhin acht Ermordete mit diesem kleinen Thalfanger Grundstück in Verbindung!

Hauptstraße Nr. 17b Mit diesem Brunnen in der Hauptstraße steht die zweite Familie Baum mit ihren immerhin sechs Holocaust-Opfern in Verbindung, denn dort befand sich früher das Haus von Familie Salomon I Baum. Seine Tochter Karolina Baum (*1864) heiratete 1892 Hermann Kahn (*1864), der aus Nalbach im Saarland nach Thalfang gezogen war. Sie scheinen später nach Nalbach gezogen zu sein, denn beide wurden von dort aus 1940 in französische Internierungslager deportiert. Frau Kahn verstarb am 02.06.1941 in Rebecqou, ihr Mann am 14.11.1940 in Gurs. Die 1892 in Thalfang geborene Tochter Johanna Hedwig Koschelnik geb. Kahn sowie ihre in Sötern geborenen Kinder Leonore (*1925 Sötern), Friedrich (*1928) und Lotte (*1929) lebten später in Berlin. Leonore wurde am 14.12.1942 nach Riga transportiert und von dort aus vermutlich nach Auschwitz. (Hier unterscheiden sich die Opferlisten GB und YV). Die Mutter Hedwig deportierte man am 12.01.1943 mit den beiden jüngeren Kindern Friedrich und Lotte direkt von Berlin nach Auschwitz, wo auch sie alle ermordet wurden.

Nr. 21 Das große Haus unmittelbar oberhalb des Brunnens gehörte vor langer Zeit ebenfalls jüdischen Familien:

Die Besitzverhältnisse dieses Haus sind allerdings recht undurchsichtig. Lt. Weirich/Krause wurde es von dem Bäcker Josef Ackermann (1801-1891) und wohl auch von dem gleichnamigen Sohn (1835- ?) bewohnt. Dieser zog 1871 mit seiner Familie nach Trier. Seit 1873 soll das Haus dem Kaufmann / Seiler Albert Simon gehört haben. Allerdings gab es in Thalfang zwei Familien mit diesem Namen! Möglich wäre der aus Bernkastel stammende Albert (1823-1892), der mit einer Johanna / Jeanette Ackermann (1825-1915) aus Thalfang verheiratet war. Da sie in Trier starben, wohnten sie vielleicht mit ihrem Sohn Adolf (*1870) und seiner Frau Ida geb. Elias (*Beilstein 1877) zusammen in der Metzgerstraße. Letztere wurden Opfer der Shoah, denn sie wurden am 27.07.1942 nach Theresienstadt deportiert und kamen beide dort ums Leben, Adolf Simon starb schon am 25.08.1942 und seine Frau Ida am 31.01.1943. Die bereits erwähnte Mutter von Albert Simon war die Tante von zwei Brüdern, nämlich Isaak (*Thalfang 1860) und Ma(r)x Ackermann (*Thalfang 1861), die beide als Kaufmann in Trier lebten. Der ältere der Brüder verstarb im August 1939 in Trier, während Max, der in der Bergstraße wohnte, ebenfalls am 27.07.1942 nach Theresienstadt verschleppt wurde. Als Todestag wird der 19.09.1942 in Treblinka festgehalten.

Der andere Albert Simon (*1825-1909)) lebte bis zu seinem Tod in Thalfang. Er und seine Frau Karolina geb. Kaufmann (*Ediger 1828-1913) verstarben in der Wohnung von Sohn Felix , der noch bis 1939 in der Koblenzer Str. 5 lebte.

Dies gilt auch für Leo Hirsch, der mit seiner Frau Henriette und seinen beiden Schwestern Sophie und Flora in Talling blieb. Ihr Schicksal wurde bereits erwähnt. Auch Leos Schwester Bertha Herzog geb. Hirsch (*1888) findet sich mit ihrem Mann Gustav Jacob Herzog (*1882 Gemmingen) im „Gedenkbuch“. Von Illingen kamen sie über Berlin ins Ghetto Riga, wo sie am 08.09.1942 getötet wurden.

Leos Onkel Maximilian Hirsch und dessen Frau waren bereits 1937 bzw. 1938 in Köln verstorben. Dort lebte die Tochter Susanne, die den Krieg in einem Kohlenbergwerk überlebte. Der 1894 geborene jüngste Sohn Nathan Hirsch erreichte am 14.12.1937 mit seiner Frau und zwei Kindern den rettenden Hafen New York. Seine Geschwister Hermann (Hirsch) Hirsch (*1886) und Delfina Meyer geb. Hirsch (* 1884) hatten dieses Glück nicht. Letztere starb 1942 mit ihrem Mann Seligmann Meyer (*1881 Gey) wohl im Ghetto Izbica. Ihren Bruder Hermann (Hirsch) Hirsch (*1886) deportierte man 1941 nach Lodz, wo er am 04.09.1942 ums Leben kam.

Weitere Thalfanger NS-Opfer:

Bei den bisherigen Ausführungen stieß die eindeutige Zuordnung der Familien zu bestimmten Häusern – wie im Falle Albert Simon / Ackermann - schon auf einige Probleme, es müssen aber noch weitere Thalfanger NS-Opfer vorgestellt werden, die sich nicht ohne Weiteres mit bestimmten Häusern in Verbindung bringen lassen.

Zum überaus weitläufigen Verwandtschaftsgeflecht der Familien Simon gehören zum Beispiel Anni Fröhling geb. Simon (*1904), die mit ihrem 1896 geborenen Mann Leo Fröhling von Wehr bei Mayen ebenfalls am 27.09.1942 nach Theresienstadt und dann nach Auschwitz gebracht wurde. Beide wurden am 16.10. 1944 dort ermordet.

Die Tante von Anni, Helena Simon (1864-1934), heiratete 1896 den Rachtiger Schlosser Daniel Marx (* Rachtig 1869). Wo sie in Thalfang wohnten, ist unklar, jedenfalls wurden die Kinder alle in Rachtig geboren. Sie scheinen alle überlebt zu haben, einzig der Vater wurde von Wuppertal nach Theresienstadt verschleppt (21.07.1941) und vermutlich am 21.09.1942 in Treblinka ermordet. Helena Simon war bereits 1934 in Rachtig verstorben.

Eduard Simon (*1873) und seine Frau Dorothea geb. Altmann (* Schrimm 1877)

lebten in Köln und auch sie wurden nach Theresienstadt gebracht (15.06.1942) Sie wurden wohl auch am 19.09.1942 in Treblinka ermordet. Mit dem Ende des 2. Weltkrieges am 8. Mai 1945 wurden sie offiziell für tot erklärt.

Pauline Simon, die 1875 in Thalfang geborene Tochter von Abraham Simon und Mina Rosenberg, deportierte man von Dortmund nach Theresienstadt. Sie wurde dort am 27.04.1944 ermordet.

Verwandte der Thalfanger Familie Thal lebten zeitweise auch in Berglicht. Gottfried Thal (1843-1923) war dort Handelsmann und Gastwirt. Die 1877 geborene Tochter Nanetta Thal heiratete 1908 in Thalfang den aus Sötern stammenden Kaufmann Josef Lion. Beide wohnten später auch dort und wurden am 27. Juli 1942 über Trier nach Theresienstadt deportiert, wo sie im Mai bzw. Juni 1944 ums Leben kamen.

Auch der weit über Trier hinaus bedeutende Maler Max Lazarus (*1892 Trier-1961 Denver) hat Wurzeln in Thalfang. Seine Großmutter Jakobina (Juliane) Simon wurde 1834 in Thalfang geboren und auch seine Mutter Caroline (1861-1937) ist eine geborene Simon aus Thalfang. Sein Bruder Dr.

Josef Lazarus praktizierte einige Jahre als Arzt in Thalfang. Drei ihrer Schwestern wurden mit ihren Männern (und Kindern) Opfer der Shoah: Nani Hess (*1895), Julie Jakobs (*1897) und Berta Bär (*1903), ihre Ehemänner Wilhelm Hess (*1892), Jacob Jakobs sowie Bertas Kinder Erwin (*1929) und Werner (*1932) Bär. Die Familien wurden in Auschwitz (1942), Sobibor (1943) und Lodz (1941?) getötet. Dort kam auch Leopold Lazarus, der ledige Onkel (*1876) im Jahr 1942 ums Leben.

Nach all diesen vielen Namen von Opfern von Hitlers Rassenwahn, der dazu allerdings viele Tausende von willigen Helfern des Massenmords hatte, möchte ich die einzige in Thalfang geborene Überlebende der „Endlösung“ vorstellen: Es ist die bereits erwähnte Henriette Meyer geb. Lazarus, genannt „Hendels Jettchen“. Dabei bedanke ich mich bei ihrem Enkel, Herrn Dr. Rudi Süßkind aus Trier, für einige weitere Informationen.

Henriette Lazarus (1871-1951) heiratete 1893 den Kappenmacher und Schneider Ma(r)x Meyer (1863-1911), der aus Wawern stammte. Sie wohnten im Neunkirchener Weg unterhalb der alten Apotheke (heute Nr. 6). Schon wenige Jahre später zog die Familie in Meyers Geburtsort Wawern, wo zwischen 1895 und 1911 acht Kinder geboren wurden.

Die Tochter Edith (*1896) lebte als Modistin einige Zeit im Haus Johannes in Thalfang. Sie war seit 1926 verheiratet mit dem Dentisten Renatus Fritz (später Fritz René) Stern. Das Ehepaar wanderte anschließend nach Bordeaux in Frankreich aus. Betty Meyer, die jüngste Tochter (1910-2006), lebte später als Damenschneiderin in Trier und wurde mit ihrer Mutter Henriette am 26.07.1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort erlebten sie die Befreiung durch die Rote Armee am 08.05.1945. Die beiden gehören zu den 14 jüdischen Bürgern aus Trier, die den Holocaust überlebten. Betty Meyer heiratete 1948 den Kaufmann Erich Süßkind (1902-1987), der ebenfalls die KZ-Qualen überlebt hatte. Sie führten ein Schuhgeschäft in der Saarstraße Nr.47. Ihr Sohn Dr. Rudi Süßkind ist Urologe in Trier. Er war so freundlich, mir das alte Foto von „Hendels Jettchen“ mit ihren fünf Töchtern zu übermitteln. Seine Mutter Betty ist die junge Frau oben rechts.

Dagobert Stillschweig – der große Unbekannte

Im „Gedenkbuch“ findet sich bei den Opfern aus Thalfang Name des Kürschners Dagobert Stillschweig, von dessen Existenz man in Thalfang überhaupt nichts wusste. Meine intensiven Nachforschungen haben inzwischen Folgendes ergeben:

Dagobert Stillschweig, geboren am 2. Februar 1896 in Lübeck, meldete sich als „Kaufmann“ am 16.07.1931 in Thalfang an. Der Schreibfehler „Heiden“ in der Meldeliste (statt „Heide“) wird noch übertroffen durch die falsche Konfessionsbezeichnung „evgl.“! Wo Stillschweig arbeitete und wohnte, ist völlig unbekannt. Ohne sich abzumelden, verschwand er irgendwann vor dem 10. November 1938 aus Thalfang, denn sein Name erscheint nicht in der mehrfach genannten Aufstellung.

Wann er nach Frankreich flüchtete, ist nicht feststellbar, jedenfalls lebte er dann in der Rue du Roi de Sicile in Paris. Ein Hinweis des Internationalen Suchdienstes Bad Arolsen führte nach mehreren Anfragen zu einer Archivalie beim Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen in Berlin. Hier fand sich eine Karteikarte mit der genannten Pariser Adresse. (081 Karteikarte)

Nach Auskunft des Bundesarchivs befand sich seine letzte Wohnung dann in Paris, 16 Rue Jardin St. Paul. Von dort aus internierte man Dagobert Stillschweig nämlich in dem berühmten Sammellager Drancy. Er wurde durch die Sicherheitspolizei Frankreich am 09.02.1943 in das Konzentrationslager Auschwitz überstellt. Sein Name erscheint auf der Transportliste Nr. 46. So weit die Fakten.

Erwin Rehn aus Heide, der als Kind den Großvater Stillschweig gut kannte, und seine Tochter Dr. Marie-Elisabeth Rehn hatten sich um 1996 beim Thalfanger Standesamt nach Dagobert Stillschweig erkundigt, weil sie eine „Familien-Saga“ über die Familie Stillschweig planten. Auch Frau Hilde Weirich wurde damals um Informationen nachgefragt. Sie konnte ihnen aber nicht weiterhelfen. Wieder einmal stieß ich beim mehr oder weniger zufälligen „Googeln“ auf ein 1998 erschienenes Buch mit dem Titel „Die Stillschweigs. Eine jüdische Familiensaga 1862-1944“. Ich konnte Frau Dr. Rehn ausfindig machen und bat sie um weitere Informationen. Sie war so freundlich, mir sofort das Buch zu senden. (Buch als Illustration)

Darin mussten die beiden Autoren die mehr als spärlichen Fakten in „romanhafter“ Weise ergänzen. Der Sohn des Kaufmanns Samuel Stillschweig arbeitete bis 1931 im elterlichen Geschäft in Heide. Nach Thalfang kam er, weil seine Mutter dort Verwandte hatte: „In Thalfang betreibt der Handelsmann Marcus Simon in der Friedhofstraße ein Geschäft ähnlich dem des Vaters in Heide. Durch einen kurzen Briefwechsel ist schnell geklärt, dass Simon Marcus Dagobert als Gehilfen einstellen würde.“ (082 Haus in Heide)

Im Zusammenhang mit den Novemberpogromen 1938 lassen ihn die Autoren Thalfang wieder verlassen: Er überschreitet schwarz die Grenze nach Frankreich. „Ein Thalfanger Bürger, der bereits im Jahre 1935 nach Frankreich gegangen war und dort inzwischen eine kleine Regenmantelfabrik aufgezogen hatte, hilft ihm beim Neuanfang in der Fremde.“. So kommen „Gudels Max“ und seine Tochter Rosetta (Jetta) noch zu literarischen Ehren, denn bei Weirich Krause heißt es, dass die 1902 geborene älteste Tochter von Markus Simon mit ihrem Ehemann Hugo Sender in Paris eine „Fabrik für Damenregenmäntel“ besäße.

Trotz der in diesem Fall sehr freien Behandlung ist das Buch eine wirklich lesenswerte Darstellung einer Familiengeschichte im Konflikt zwischen dem Leben entsprechend der jüdischen Tradition und der Anpassung an eine sich radikal verändernde Lebenswelt.

Die Stadt Heide hat 2005 vier Stolpersteine verlegen lassen, die an die in Auschwitz ermordeten Angehörigen der Familie Stillschweig erinnern sollen. Darunter befindet sich auch der „Thalfanger“ Dagobert Stillschweig.

Damit ist die ausführliche Vorstellung der NS-Opfer der jüdischen Gemeinde Thalfang beendet. Ihre Zahl beträgt mit den Angehörigen (Ehepartner, Kinder und Enkel) nach dieser aktuellen Aufstellung für die jüdische Gemeinde insgesamt 62 Personen. Davon wurden neun im Oktober 1941 direkt aus Thalfang bzw. Talling deportiert, 14 sahen sich nach der Reichspogromnacht gezwungen, Thalfang den Rücken zu kehren und sich durch einen Umzug nach Köln und Trier in Sicherheit zu bringen. Dies gelang ihnen aber nicht. Darum sind zumindest für diese 19 NS-Opfer „Stolpersteine“ angebracht.

Die anderen 37 Personen lebten unterschiedlich lange in Thalfang oder Talling. Zwei von ihnen überlebten die Gräueltaten der Konzentrationslager. Von den genannten 62 Holocaust-Opfern wurden immerhin 30 in Thalfang oder Talling geboren!

Weitaus die meisten Opfer (28) wurden nach Theresienstadt, der „Stadt für die Juden“ deportiert, ein Drittel davon starb auch dort. Die restlichen wurden in Lodz, Riga, Treblinka oder Auschwitz ermordet.

Auch die Berechnung des Alters der Deportierten zeigt, dass es weitgehend die „Alten“ waren, die umkamen. Nimmt man die sieben Kinder und Jugendlichen zwischen zehn und siebzehn Jahren heraus, ergibt sich ein Durchschnittsalter der Deportierten von ca. 62 Jahren. Sie alle verließen ihre Heimat nicht, weil sie wohl glaubten, dass es im „Land der Dichter und Denker“ so barbarisch schlimm nicht werden könnte. Und als es dann doch so kam, war es leider für sie alle zu spät und sie wurden Opfer einer von unbändigem Rassenhass getriebenen und bürokratisch bis ins letzte Detail geplanten Vernichtungsmaschinerie.